

**LESEPROBE © VERLAG LUDWIG 2022**

Zwischen Gängelung und ertrotzten Freiräumen  
**Lieder und Texte von Studenten für Studenten**  
Greifswald 1963–1970

Zwischen Gängelung und ertrotzten Freiräumen

# Lieder und Texte von Studenten für Studenten

Ein Rückblick auf die Jahre 1963 bis 1970  
an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Herausgegeben vom Archiv der Universität Greifswald  
(Dr. Dirk Alvermann)

Zusammengestellt von Prof. Dr. Bernd Luckas (Jena)

unter Mitarbeit von:

Dr. Henry Witt (Greifswald),  
Prof. Dr. Ulrich Guth (Greifswald),  
Prof. Dr. Michael Hecker (Greifswald),  
Prof. Dr. Guido Baumann (Potsdam),  
Prof. Dr. Ralf Miethchen (Rostock)  
Herbert Steffen (Bremen),  
Dr. Rüdiger Arlt (Bremen)

*Das Gedächtnis ist kurz, wenn es nicht provoziert wird.*

*Die Impulse aus der Vergangenheit verstummen, wenn sie nicht reaktiviert werden.*

*Erinnerung schlägt um in Vergessen, wenn nicht wer dran rüttelt.*

*Erfahrung schmilzt weg wie Schnee von gestern.*

*Die Fahrt übers Schlachtfeld von ehedem allenfalls noch Touristenattraktion.*

*Geschichte verkommt zur Statistik.*

*Menschliches Bewusstsein geht drüber weg wie über längst bezahlte Rechnung.*

*Der Impetus aller Bequemen: Vergessen ist Gnade, mein Name sei Hase, ich verweigere Wissen und Mitwissenschaft, denn Erinnern kann gefährlich werden, sofern es Haftung impliziert.*

*Aber ohne Erinnerung an die Irrtümer und Fehler von gestern weniger Ahnung vom Morgen.*

Edwin Kratschmer im Vorwort zu  
»ERINNERN PROVOZIEREN«.  
Jenaer Poetik-Vorlesungen 1995/96

## DANKSAGUNG

Das Projekt, eine Anthologie der Lieder und Texte Greifswalder Studenten der 60er Jahre zu schreiben, schien zunächst recht einfach. Da waren vielfältige individuelle Erinnerungen an unsere Studentenzeit in den 60er Jahren, an Ernteeinsätze, vormilitärische Lager und vor allem an Studentenbälle, insgesamt an unsere mitunter verklärte Vergangenheit. Wie sich dann herausstellte, war es schwierig, überhaupt noch Originaltexte aufzuspüren, Variationen von selbst gefertigten Liedern auf ihre Urheber zurückzuführen und die Autoren nach mehr als 50 Jahren aufzufinden. Die Arbeit an der Anthologie nahm zeitweise kriminalistische Züge an, führte aber die Erinnerungen »Ehemaliger« wieder zusammen. Den Zuschriften von Zeitzeugen waren oft Ortsauszüge damaliger Programme sowie Fotos beigelegt, sodass wir viele in die Anthologie aufgenommene Veranstaltungen vollständig rekapitulieren konnten.

Im Ergebnis dessen ist eine Anthologie entstanden, die ein Stück der Studentenkultur in dieser Zeit lebendig werden lässt. Die Autoren hoffen, dass mit dieser Schrift auch künftige Generationen einen Einblick in das Studentenleben in Zeiten des »realen Sozialismus« gewinnen können und ein wenig von der geistigen Kraft der Studenten spüren, die sich entgegen aller ideologischer Einschränkungen ein Stück Freiheit ertrotzt hatten.

An dieser Anthologie haben neben den eingangs aufgeführten Autoren weitere mit uns und unserem Vorhaben verbundene ehemalige Greifswalder Studenten großen Anteil, ohne die das oft facettenreiche Geschehen nicht hätte offengelegt werden können. Besonders erwähnt werden sollen an dieser Stelle (in alphabetischer Reihenfolge):

Gert Bachmann (Nienhagen), Karola Heldt (Mönchgut), Lissy Jensen (Berlin), Roland Langer (Cottbus), Dr. Knut Lürmann (Cottbus), Heinz Marquardt (Dessau), Erhard Mocka (Auerbach), PD Dr. Wolf-Diethard Pfeiffer (Greifswald), Dr. Wilfried Schimanke (Rostock), Dietrich Socha (Frankfurt/Oder), Dr. Thomas Steinbach (Bremen), Elke Storm (Schwerin).

Dafür sei ihnen an dieser Stelle im Namen aller Autoren ausdrücklich Dank gesagt.

Jena/Greifswald, im Dezember 2020

Bernd Luckas und Ulrich Guth

## INHALT

VORWORT	9
DIE ERNST-MORITZ-ARNDT-UNIVERSITÄT GREIFSWALD IM ZEITRAUM 1963–1970	15
AUSGEWÄHLTES AUS DEN VERANSTALTUNGEN DER JAHRE 1963–1970	37
Lieder und Texte von Chemikerbällen	39
Der Chemikerball am 22.11.1963 im Volkshaus	39
Der Chemikerball am 10.04.1964 im Volkshaus	43
Der Chemikerball am 27.11.1964 im Volkshaus	57
Der Chemikerball 1966 am 4.11.1966 im Volkshaus	71
Das Chemikerfest 1967 am 26.05.1967 in Neuenkirchen	77
Der »Schiffsfasching« am 14. und 15. März 1969	94
Der Chemikerball 1968 am 15.11.1968 in Neuenkirchen	107
Der Chemikerfasching 1970 am 27. und 28. Februar 1970 in der Hansahalle	110
Die Chemikerbälle im Rückblick	128
Die Medizinerbälle	131
Der Vorklinikerball am 25.04.1969 im Volkshaus	132
Faschingsveranstaltungen der Jahre 1964–1967	135
Die Veranstaltungen im Überblick	135
Der Universitätsfasching Grypsiade Nr. 1 am 25.01.1964 im Volkshaus	137
Die Grypsiade Nr. 2 am 28. und 29. Januar 1965 im Volkshaus	141
Der »Schlampenball« am 25.06.1965 in der Hansahalle	149

# LESEPROBE © VERLAG LUDWIG 2022

Die Grypsiade Nr. 3 vom 25. bis 27. Januar 1966 im Volkshaus	153
Faschingsfeier am 11.11.1966 in der Hansahalle	157
Universitätsfasching »Grypsiade Nr. 4« vom 18.–20.1.1967 im Volkshaus	161
Lieder und Texte, die in den Programmen von Veranstaltungen dieser Jahre nicht auftauchten	177
Der wissenschaftliche Studentenzirkel »Jean Baptiste de Lamarck« und das studentische Singen als unvergessener, prägender Teil des Studentenlebens Greifswalder Biologen	199
Die Liederbücher des wissenschaftlichen Studentenzirkels »Jean Baptiste de Lamarck«	211
NACHBEMERKUNGEN	219
Unser Liedgut im Kontext traditioneller Studentenlieder	221
»Für uns ist es Erinnerung«	227
Abkürzungen	239

## VORWORT

Die in dieser Anthologie aufgeführten Lieder und Texte, die vor allem in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in Greifswald entstanden, sind inzwischen weitgehend vergessen. Deshalb haben wir – um diese wertvollen Zeitdokumente der Nachwelt zu erhalten – sofort mit dem Sammeln von Material begonnen, nachdem wir uns hinsichtlich der Ausrichtung einer geplanten Anthologie einig geworden waren.

Wir wollten weniger historische Forschung im Sinne eines Sachbuches zur Geschichte der Ernst-Moritz-Arndt-Universität betreiben, sondern es sollte eine historisch-kulturelle Aufarbeitung und Materialsicherung erfolgen, die im Wesentlichen auf Erinnerungen von Zeitzeugen gegründet ist.

Dabei zeigte sich, dass nur noch wenige Zeitzeugen leben, die willens und in der Lage sind, nach mehr als einem halben Jahrhundert noch einmal »in Fächern zu kramen«, und auf unsere Anfragen nach alten Texten hörten wir auch manchmal: »Es ist doch bereits alles aufgeschrieben!«

Für uns war das Anlass, dieser Behauptung auf den Grund zu gehen. Dabei zeigte sich, dass bereits 1995 ein Alumni-Fest stattfand, das frühere Studenten der Ernst-Moritz-Arndt-Universität zusammenführte, wobei wie in alten Zeiten gesungen wurde. Schnell wurde klar, dass die mitgebrachten und vor vielen Jahren hergestellten Textheftchen meist ähnlich starke Verfallserscheinungen zeigten wie die Erinnerung. Aber man verständigte sich auf ein »Sangeswochenende«, an dem Lieder mit munter-kritischen Texten (zu DDR-Zeiten selbst verfertigt) nicht nur gesungen werden sollten, um die verflossenen und ein wenig idealisierten Tage wieder aufleben zu lassen. Vielmehr sollte durch die Aufnahme einer Musik-CD ein Hauch dieser Zeit für die Zukunft erhalten und damit dem drohenden Vergessen entrissen werden (Tilo Braune im Vorwort zur 1996 erschienenen Alumni-CD).

Unabhängig von den Aktivitäten zur Aufnahme einer CD mit einer Liederfolge, die etwas von der Atmosphäre während der damaligen feuchtfröhlichen Feiern in Greifswald vermitteln sollte, hatten sich die ehemaligen Greifswalder Studenten Gert Bachmann und Ingo Pries, die besonders eng mit dem »Club 65« und dem »GUC« verbunden waren, entschlossen, die für das Greifswald der 60er Jahre typischen Lieder zu sammeln. Es resultierte das »Greifswalder Kimmersbuch« (Alte und neue

Studentenlieder der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts, Buchhandlung minilibris, Berlin 2008).

Eine Synopse beider Liedersammlungen ergab eine weitgehende Übereinstimmung der für beide Editionen ausgewählten Lieder, wobei das Grundmuster der Kommersbücher beibehalten wurde, denn diese enthielten schon immer Liedgut für Kneipen, und dazu gehörten neben Studentenliedern (oft mit politischem Hintergrund) meist auch zahlreiche Volkslieder.

Dabei stellten die im »Greifswalder Kommersbuch« enthaltenen Namen der Verfasser und Angaben zur Ursprungsmelodie eine deutliche Bereicherung im Vergleich zur Alumni-CD dar. Hinzu kommen nähere Angaben zum Umfeld, in dem speziell die »neuen Studentenlieder« entstanden. Dazu schrieben die Herausgeber: »...Neben dem Studium vergnügten wir uns beim Fasching, auf Mensaschaffen, Instituts- und Fakultätsbällen. In den 60er Jahren fanden sich zwanglos Studenten unterschiedlicher Fachrichtungen zusammen und schufen als Höhepunkte des studentischen Lebens die »Grypsiaden« und die »Schlampenbälle«. Zur Ausgestaltung wurden Programme ersonnen, erprobt und dargeboten, die u.a. Schlagermelodien mit neuen Texten versahen: Texte, die die aktuellen Probleme der Gesellschaft als auch der Studenten bissig aber humorvoll aufgriffen. Beim Vortrag dieser Couplets sprang der Funke sofort auf die gesamte Studentenschaft über. Die »neuen Studentenlieder« wurden auf Straßen und Plätzen, auf Bällen und Festen gesungen und waren somit Kulturgut aller Kom-militonen.«

Thomas Steinbach schrieb im Rückblick auf die späten 60er Jahre in Greifswald zu diesem speziellen studentischen Liedgut auf der Alumni-CD: »Lieder lernten wir in der Kneipe. Sie war uns vertraut bei jedem Greifswalder Wetter, die Wirte hoch angesehen. Kommersbücher, Platten aus dem Westen und ältere Semester waren Hilfe und Anregung. Wir schrieben Lieder selbst, wobei die Melodien zumeist geklaut waren. Die Programme der Fakultäten zur Ballsaison konkurrierten miteinander soweit es der Zensor zuließ. Älteren Semestern hatte dieser noch mehr Freiheiten eingeräumt.«

Hier wurde erstmals auf den »Zensor« hingewiesen, und zwar auf die FDJ- bzw. SED-Funktionäre, die für die »Freigabe« des jeweiligen Programms verantwortlich waren. Das führte bei den Programmgestaltern zwangsläufig zur Selbstzensur. Auch uneingestanden war bei vielen Texten eine »Schere im Kopf«, so dass einige Gedichte, die im Rahmen der Vorbereitung von Bällen oder Festen entstanden waren, nach der Fertigstellung sofort aus der Mappe mit den einzureichenden Texten entfernt wurden.

Das Problem der »Freigabe« bestimmter Programmpunkte ist auch in der Chronik »Es war einmal ein Studienjahr« (Bernd Luckas, Chronik der stud. chem. der Matrikel 1964 der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Gesellschaft der Freunde und Förderer der E.-M.-Arndt-Universität, Greifswald 2016 S. 78 u. S. 198) beschrieben worden.

Um diese Zensur zu umgehen, wurden verschiedene Wege beschritten, und diese hingen in den 60er Jahren stark vom jeweiligen Institut und seinem Institutedirektor ab, denn auch in der DDR existierten damals praktisch Ordinarienuniversitäten.

Zwar waren in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und der Medizinischen Fakultät im Vergleich zu den anderen Fakultäten deutlich weniger Professoren in der SED, jedoch bezogen sich diese vergleichenden Zahlen nur auf die in den Gremien die jeweilige Fakultät vertretenden Universitätsangehörigen, während zwischen den einzelnen Instituten durchaus deutliche Unterschiede bestehen konnten.

Hierfür können die damaligen Chemischen Institute als Beispiel herangezogen werden, denn während 1964 im Institut für Anorganische Chemie sowohl der Institutedirektor als auch relativ viele Dozenten und Oberassistenten Mitglieder der SED waren, hatte der international bekannte Direktor des Institutes für Organische Chemie im gleichen Jahr nur ein SED-Mitglied unter seinen Institutsmitarbeitern.

Die stud. chem. erhielten im 3. Studienjahr ihre Ausbildung im Institut für Organische Chemie, d.h. im gleichen Jahr, in dem sie auch die Chemikerbälle auszurichten hatten. Folglich wurden die Programme für diese Fachrichtungsbälle weitestgehend im Institut für Organische Chemie diskutiert, und sicher war diese damals noch mögliche Vorgehensweise Ursache dafür, dass z. B. die Chemieschüler sogar noch nach der 3. Hochschulreform relativ »gewagte« Chemikerbälle durchführen konnten.

Allerdings durften keine Ereignisse eintreten, für die sich auch die SED-Kreisleitung oder gar die Staatssicherheit interessierte. Solche »Vorgänge« wurden sehr bald der Universität aus der Hand genommen, und der Staat reagierte in der Regel gnadenlos. Michael Hecker führt hierfür gut dokumentierte Beispiele an (Michael Hecker, Karl-Ulrich Meyn, Karl-Heinz Spieß, Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald in Zeiten des Umbruchs, Sardellus Verlag, Greifswald 2019, 2. bearbeitete und erweiterte Auflage, S. 29/31).

Im Gegensatz zu den Bällen der Mediziner und Chemiker waren die Bälle der anderen Naturwissenschaften weniger bekannt, denn diese waren u.a. auch wegen der geringeren Studentenzahlen auf einen kleinen Kreis von Universitätsangehörigen beschränkt. Allerdings hatte aus heutiger Sicht dieser Verzicht auf die Einladung von Kommilitonen der anderen Fachrichtungen auch einen Vorteil, denn teilweise sehr kritische Texte blieben im »geschützten Bereich« der einzelnen Institute und weckten nicht das Interesse des »Zensors«, dessen Aufgabe u.a. die »Verhinderung herabsetzender Äußerungen in der Öffentlichkeit« war.

So konnten verfängliche Texte intern mit relativ toleranten Genossen diskutiert werden, und beruhigend für die Universitätsleitung war, dass diese geistreichen und humorvollen aber eben auch systemkritischen »neuen Studentenlieder« nicht auf einer studentischen Großveranstaltung präsentiert werden sollten.

In vielen Instituten dominierten unter den SED-Mitgliedern damals noch nicht die Hardliner, so dass ein relativ lockeres studentisches Leben sowohl in der Fleischer-

wiese als auch anderswo in Greifswald möglich war, und ein Beispiel hierfür sind die Aktivitäten der Biologiestudenten. Hier spielten vor allem die Veranstaltungen des 1953 gegründeten Studentenzirkels »J.B. Lamarck« eine wichtige Rolle, gerade auch im Hinblick auf offene und freie Diskussionen verbunden mit geselligem Leben bei Bier und Gesang.

Michael Hecker hat in seinem o.a. Buch diesem Studentenzirkel einige Seiten gewidmet (S. 26–28) und seine Erinnerungen an einige für die damalige Zeit typische Lieder wie folgt niedergeschrieben: »Vielleicht hat der Druck von außen Gleichgesinnte zusammengeführt, um diesem Druck wenigstens für einige Stunden zu entfliehen; vielleicht auch, um sich möglichst unbemerkt ein wenig aufzulehnen. »Freiheit, die ich meine« war eines unserer Lieder. Wir haben gesungen »Nach Italien, nach Italien ... dahin Alter lass uns ziehen«, und den Refrain dann nicht wie im Original: »Dahin Alter lass uns ziehen«, wir sangen »Dahin Walter lass uns ziehen«. Gemeint war Walter Ulbricht. Oder die Hymne unseres Studienjahres, die wir stehend mit einem Humpen Bier in der Hand gesungen haben, wenn der Vers an der Reihe war: »Denn meine Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei, die Gedanken sind frei«.

Übrigens fielen fast allen Zeitzeugen beim Erinnern sofort zwei Lieder ein, die in keiner Gesangsroude fehlen durften und immer unmittelbar nacheinander gesungen wurden. Auf »Die Gedanken sind frei« folgte »Freiheit, die ich meine«. Das erlaubt einige Rückschlüsse über Zusammenhänge zwischen aktuellem Liedgut und den gesellschaftlichen Verhältnissen, und dabei ist es aufschlussreich, dass ausgerechnet diese beiden Lieder Anstoß erregten.

Bei unseren Nachforschungen sind wir aber auch auf weniger bekannte Texte gestoßen, und wir haben diese bei der Auswahl für diese Anthologie ebenfalls berücksichtigt, denn sie fügen sich thematisch und stilistisch nahtlos in das bereits vorliegende studentische Liedgut aus dieser Zeit ein. Dabei erhielten wir einige Hinweise, die vor allem die Interpreten betrafen, und diese Informationen bestärkten uns in unserem Entschluss, einige unserer Kommilitonen, die damals besonders aktiv an der Gestaltung des studentischen Lebens in Greifswald beteiligt waren, dem Leser in Form einer kurzen Beschreibung ihres damaligen Status vorzustellen.

Bei kritischer Durchsicht der gesammelten Materialien bemerkten wir aber auch, dass die während der 60er Jahre ständig stärker werdende Indoktrination und die 1969 durchgeführte Hochschulreform den vom Staat erhofften Effekt nur langsam zeigten, denn unabhängig von jugendlicher Fröhlichkeit herrschte bei der Mehrzahl der Kommilitonen unterschwellig große Skepsis im Hinblick auf die weitere Entwicklung der DDR vor.

Das zeigte sich vor allem bei den Songs, die ganz persönliche Lebensplanungen zum Inhalt hatten, und erst im Verlaufe der 70er Jahre gelang es, bei universitären Großveranstaltungen »pessimistische« Texte zu verhindern.

# LESEPROBE © VERLAG LUDWIG 2022

Zwar drehte sich auch weiterhin bei den Feiern z. B. in der Fleischerwiese alles um »Wein, Weib und Gesang« (vgl. Eckhard Oberdörfer, Henry Witt, 50 Jahre Fleischerwiese, Ernst-Moritz-Arndt-Universität, Greifswald 2003), es ist jedoch nicht überliefert, dass dabei ein »neues Studentenlied« resultierte, das nur annähernd den Tiefgang und den kritischen Gegenwartsbezug des von Uwe Manske geschriebenen »Corso« erreichte.

Folglich ist es sicher nicht vermessens, die 60er Jahre in Greifswald im Hinblick auf die beim Fasching, auf Mensaschaffen, Instituts- und Fakultätsbällen gehaltenen Reden und gesungenen Chansons als die Blütezeit der »von Studenten für Studenten« gestalteten Programme zu bezeichnen.

Die Ursache für den Jubel und den Applaus bei den Reden und das begeisterte Mitsingen der »neuen Studentenlieder« war sicher auch die während der 60er Jahre erfolgte teilweise Abkehr von Sketchen zu amüsanten Ereignissen aus dem Institutsgeschehen bei gleichzeitiger stärkerer Hinwendung zu bekannten und beliebten Songs (meist aus dem Westfernsehen übernommen) mit neuen Texten.

Die gern feiernden und keinen Ball versäumenden Greifswalder Studenten (und das war damals die überwältigende Mehrheit) waren von diesen Programmen hellauf begeistert, zumal viele Texte eine spontane Reaktion auf aktuelle politische Ereignisse darstellten, und sicher sind einige Programmtexte auch heute noch geeignet, einen Einblick in die politischen Verhältnisse der DDR der 60er Jahre zu gewähren.

Jena, im Dezember 2020

Bernd Luckas

## Abgesang

Melodie: There's No Business Like Show Business (von Irving Berlin)  
Text: Peter Paul

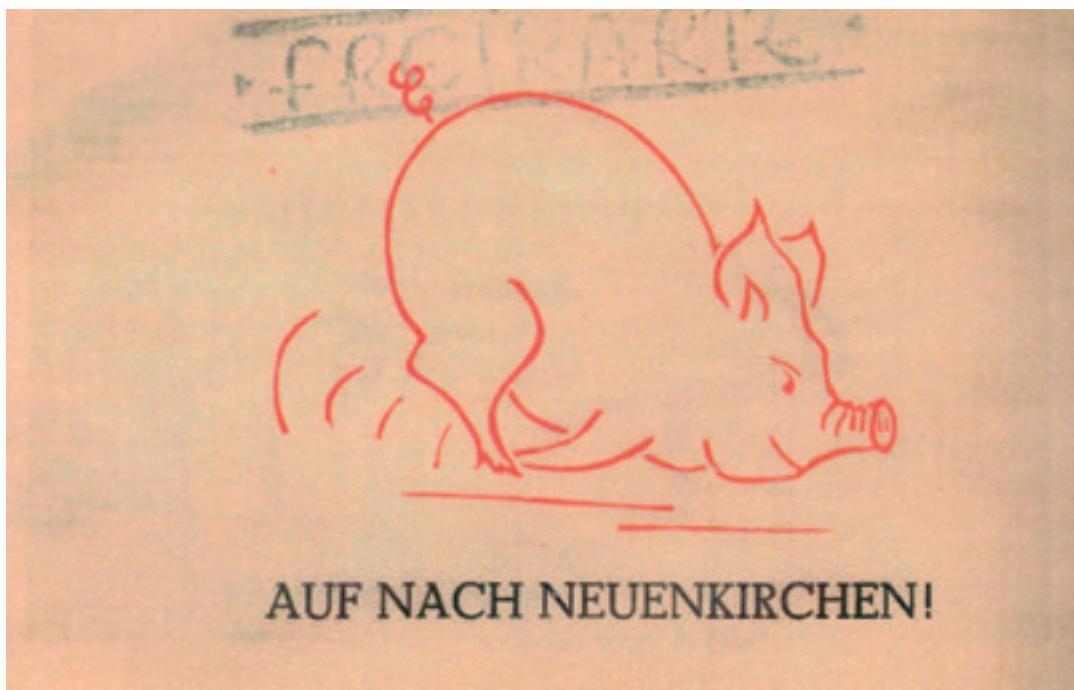
Chemiker sind Komiker,  
das war schon immer so,  
denn wir können nicht nur immer streben,  
auch einen heben gehört zum Leben.

Chemiker sind Komiker,  
das wird auch immer so sein.  
Wenn heut' Abend Ihnen unsre Show gefiel,  
das wär' für uns ein Glücksgefühl  
und wir freu'n uns schon auf das nächste Mal  
in diesem Saal – okay – yeh, yeh,yeh ...



Die Fahne der stud. chem. der Matrikel 1964

DAS CHEMIKERFEST 1967  
AM 26.05.1967 IN NEUENKIRCHEN



Martin von Janta-Lipinski entwarf die Eintrittskarte